

WALTER KASPER · ROM

DIE ÖKUMENISCHE BEDEUTUNG
DER NACHFOLGE CHRISTI DES THOMAS VON
KEMPEN

I.

Als ich nach meinem Abitur mit 19 Jahren vor genau 60 Jahren im Jahr 1952 ins Tübinger Theologenkonvikt Wilhelmstift einzog, erhielten alle Neulinge eine knappe Liste von Büchern zugeschickt, die wir anschaffen sollten und die uns zur Lektüre ans Herz gelegt wurden. Dazu gehörte damals ganz selbstverständlich die *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen. Sie war und ist das meistgelesene Buch nach der Bibel. Ich muss freilich bekennen, dass ich damals damit nicht so recht warm werden und wenig Geschmack daran finden konnte. Mir war darin zu viel vom Kreuz und Leiden, aber kaum von der Auferstehung die Rede, von Selbstverleugnung und Weltflucht, aber die Freude an der Schöpfung und die Sendung in die Welt kamen kaum vor.

Für uns, die wir nach dem Zweiten Weltkrieg in der damaligen katholischen Jugendbewegung aufgewachsen sind, war Romano Guardini wichtig: «die Kirche erwacht in den Seelen.»¹ So entdeckten wir den Gemeinschaftscharakter der Eucharistie und sprachen von der Gemeinschaftsmesse. Die Frömmigkeit in der *Imitatio Christi* erschien uns individualistisch; von der Kirche als Gemeinschaft und vom Gemeinschaftscharakter der Eucharistie fanden wir dort nichts. So konnten wir dieses Buch nicht mit dem Geist verbinden, der uns schon damals auf das II. Vatikanische Konzil vorbereitete und der sich seither in der Kirche durchgesetzt hat.²

Doch bald wurde mir klar, dass man das nach der Bibel am meisten gelesene Buch mit einer enormen Wirkungsgeschichte bei katholischen wie evangelischen Christen kaum achtlos zur Seite legen kann.³ Der hl. Franz von Sales sagte, es habe schon mehr Menschen geheiligt als es Buchstaben

WALTER KARDINAL KASPER, geb. 1933, 2001–2010 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Mitherausgeber dieser Zeitschrift.

hat. Meine Entwicklung hatte außerdem ökumenische Gründe. An der Universität Tübingen, an der ich hauptsächlich studierte, gab es eine katholische und eine evangelische Fakultät. Doch in den 50er Jahren war vom ökumenischen Geist noch wenig zu spüren. So war es uns als katholischen Theologiestudenten verboten evangelische Vorlesungen zu hören. Aber aus gelegentlicher Neugier wurde bald auch Interesse an evangelischer Theologie, besonders an Martin Luther, und ich begann Luthers Werke gründlicher zu studieren.

Dabei entdeckte ich, dass für Luther die Theologie des Kreuzes von ganz grundsätzlicher Bedeutung war.⁴ Schon in den Ablassthesen von 1517 sagt er, das ganze Leben des Christen müsse eine stete Buße sein, und er schließt mit der Aufforderung, die Christen zu ermahnen, ihrem Haupt Christus durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen (WA 1, 233–238). In der Heidelberger Disputation von 1518, also nur ein Jahr nach dem sogenannten Thesenanschlag, führt Luther eine scharfe Attacke gegen Aristoteles und damit gegen die scholastische Theologie und sagt, die wahre Theologie sei *theologia crucis*, Kreuzestheologie (WA 1, 362). Das bedeutet, der Mensch dürfe von sich und seinen eigenen Kräften nichts, gar nichts erwarten sondern müsse alles von Gott und vom Kreuz Christi erwarten. Deshalb spielt bei Luther (wie in der gesamten geistlichen Tradition) die *humilitas*, die Demut eine grundlegende Rolle. Die letzten Worte Luthers sollen gewesen sein: «Wir sind Bettler, das ist wahr.» Darin kommt das Grundanliegen von Luthers Rechtfertigungslehre zum Ausdruck, die im 16. Jahrhundert zum Hauptstreitpunkt zwischen Luther und Rom und zum Hauptgrund der Kirchenspaltung wurde. Leider hat es bis 1999, also fast 500 Jahre gedauert, bis diese Streitfrage durch die Augsburger Gemeinsame Erklärung überwunden werden konnte.

Spätestens damals dämmerte mir, dass die *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen mit ihrer Kreuzes- und Demutstheologie nicht so falsch liegen kann. In der Tat finden sich bei Thomas von Kempen und Luther ähnliche Aussagen (II.9f; 12; III.7f). Das macht verständlich, dass seine *Nachfolge Christi* nicht nur von katholischen, sondern auch von evangelischen, besonders pietistischen Christen so begeistert aufgegriffen wurde und bis heute aufgegriffen wird. Diese erstaunliche Rezeptionsgeschichte ist ein ökumenisches Phänomen erster Ordnung. Für mich war sie ein Anstoß, der Sache etwas genauer auf den Grund zu gehen und der ökumenischen Bedeutung der *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen nachzuspüren.

II.

Wenn man der *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen näherkommen will, wird man zunächst fragen: Wer war dieser Thomas Hermerken, der

1379/80 in Kempen am Niederrhein geboren ist?⁵ Wir wissen sehr wenig über ihn, ein Grund weshalb es nie zu einer Selig- oder Heiligsprechung gekommen ist.⁶ Ob er wirklich der Verfasser der *Nachfolge Christi* war, war lange Zeit umstritten. Heute neigen die Forscher dazu, diese Frage zu bejahen oder zumindest anzunehmen, dass er es war, der die letzte Hand an die Redaktion der vier Bücher der *Nachfolge Christi* legte. Wichtiger ist die Frage: Was war das für eine Zeit, in der Thomas von Kempen lebte? Es war die Zeit des ausgehenden Mittelalters an der Schwelle zur Neuzeit und zur Reformation. Thomas von Kempen ist 1471 im Stift Agnetenberg bei Zwolle gestorben, Martin Luther ist nur 12 Jahre später 1483 in Eisleben geboren. Schon die Nähe dieser beiden Daten macht deutlich, dass es eine recht dramatische Umbruchzeit gewesen sein muss. Die Welt stand in Flammen. Auf dem Konzil von Konstanz wurde 1415 Hus verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt, in Böhmen tobten dann die Hussitenkriege, in Frankreich der 100-jährige Krieg, bei dem die Jungfrau von Orléans 1431 in Rouen verbrannt wurde. In Basel tagte ein Konzil; die dort stattfindenden Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Papst und Konzil erschütterten die Kirche und die Autorität ihrer Institutionen.

Unbestritten ist, dass es damals in der Kirche viele Missstände und veräußerlichte Frömmigkeitsformen gab, welche mit Anlass zur Reformation wurden. Aber es gab nicht nur Missstände; es gab schon vor der Reformation und ohne sie Erneuerungsbewegungen, etwa Ordensreformen und Reformorden. Luther selbst schloss sich ja dem Reformzweig der Augustiner-Eremiten an. Auch Thomas von Kempen lebte in einem Kloster der Augustiner-Chorherrn, wo die *Devotio moderna*, d.h. die damals als modern bezeichnete Frömmigkeit gelebt wurde. Augustinus und die damalige Augustinus-Renaissance verbanden beide. Dasselbe gilt für die Renaissance des Bernhard von Clairvaux, der Luther durch Vermittlung seines Beichtvaters und Mentors Staupitz verbunden war. Ebenso wurde Johannes Tauler (†1361), einer der bekanntesten Vertreter der spätmittelalterlichen deutschen Mystik, von beiden geschätzt.⁷ Zudem wurde die von beiden Seiten geschätzte «Theologia deutsch» fälschlicherweise Tauler zugeschrieben; sie wurde von Luther 1516 und 1518 im Druck herausgegeben.⁸ Auch wenn alle diese Einflüsse bei Luther durch seine reformatorische Entwicklung einen spezifisch reformatorischen Charakter annahmen und Luther später zur mystischen Tradition ein distanzierteres Verhältnis hatte,⁹ gibt es doch bei Luther einerseits und bei der *Devotio moderna* und bei Thomas von Kempen andererseits auf der gemeinsamen Grundlage der Hl. Schrift wichtige gemeinsame geistliche Wurzeln und Quellen, die in der damaligen Situation auf Reform und Erneuerung drängten.

Was war diese *Devotio moderna*?¹⁰ Thomas von Kempen lernte sie schon früh kennen; als Subprior und Novizenmeister machte er das Stift

Agnetenberg zu einem Zentrum dieser Frömmigkeitsbewegung. Sie war eine Laienbewegung, die nach einer den Laien angemessenen Frömmigkeitsform suchte. Ihr Gründer Gerhard Groot (†1384) war nicht Priester sondern als Diakon Bußprediger gegen Verweltlichung und Konkubinat des Klerus, mangelnde Ordensdisziplin, gegen Veräußerlichung der Frömmigkeit; wie später Thomas von Kempen übte er Kritik am damals veräußerlichten Stiftungs-, Reliquien- und Wallfahrtenwesen (I.23; IV.30). Insgesamt stand die *Devotio moderna* im Zusammenhang mit der damaligen Bewegung der Gottesfreunde (besonders Jan van Ruysbroek).¹¹ Sie erstrebte eine verinnerlichte Frömmigkeit in der Nachfolge Jesu. Nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde lebten ihre Anhänger in kleinen Gemeinschaften als Brüder und Schwestern vom Gemeinsamen Leben. Wegen ihrer Kopfbedeckung wurden sie auch Kugel- oder Kappenherren genannt.

Luther hat die *Devotio moderna* bereits als Vierzehnjähriger in Magdeburg kennen gelernt, wo er 1497 bei den Brüdern vom Gemeinsamen Leben wohl nicht in die Schule ging aber im Konvikt lebte, also Kost und Logie hatte und geistlich betreut wurde.¹² Um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten soll er bettelnd und singend durch die Domstadt an der Elbe gezogen sein. Gründlich kennen gelernt hat Luther Schriften der *Devotio moderna* erst später. In seinem Römerbriefkommentar (1515/16) nennt er deren Gründer Gerhard Groot (verwechselt ihn allerdings mit Geralt Zerboldt von Zutphen) und sagt, bei keinem anderen habe er eine so klare Bestimmung der Erbsünde gefunden wie bei ihm (WA 56, 313). Luther hat diese Bewegung also gekannt. Dass er sie auch geschätzt hat, geht aus einem Gutachten Luthers hervor. Als Herford 1530–32 lutherisch wurde und das Bruderhaus wie alle anderen Klöster aufgehoben werden sollte, hat er sich in einem eigenen Gutachten für dessen Erhalt eingesetzt. «Wenn es um alle Klöster so stünde (wie die Brüderhäuser) dann wäre die Kirche allzu selig schon in diesem Leben.» Der Frömmigkeits- und Lebensstil der Brüderhäuser waren Luther also sympathisch. Aber die *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen hat er wohl nicht gelesen, zumindest zitiert er sie nirgends.

In den Brüderhäusern kam es zu heftigen Auseinandersetzungen über Luther. Die Causa Luther spaltete sie. Einige Brüderhäuser traten zur Reformation über, so etwa Magdeburg, andere wie Zwolle widersetzten sich; in einigen Häusern wurde sogar ein eigenes Gefängnis für Überläufer eingerichtet. In einem Fall kam es zu einer besonders harten Auseinandersetzung. Zu einem Eklat kam es, als sich die Brüderhäuser auch in Württemberg ausbreiteten. Graf Eberhard hat sie vor allem in Urach und in Einsiedel im Schönbuch bei Tübingen angesiedelt. Der erste Propst in Einsiedel war Gabriel Biel (†1495), er war auch Inhaber des Lehrstuhls der *via moderna* an der 1477 neu gegründeten Universität Tübingen und zwei Mal Rektor der Universität.¹³ Mit ihm kam Luther gar nicht klar. Gabriel Biel stellte

nämlich die These auf, der Mensch könne aus natürlichen Kräften Gott über alles lieben. Das bezeichnete Luther in seinem berühmten Römerbriefkommentar (1515/16) als reinen Wahnsinn und schimpfte: «O ihr dummen Sautheologen!» (WA 56, 274). Gabriel Biel war nun, wie die Thesen gegen die scholastische Theologie vom September 1517 (WA 1, 224–326) zeigen, sozusagen sein theologischer Todfeind.

So gibt es bei der *Devotio moderna* und Thomas von Kempen einerseits und bei Luther andererseits wichtige gemeinsame Quellen und Parallelen, aber es gibt auch deutliche Unterschiede. Im Unterschied zu Luther finden wir bei Thomas von Kempen keine Kirchen- und keine Papstkritik, schon gar nicht polemischen Grobianismus. Er gehörte zu den Stillen im Lande. Er weiß zwar um den Verfall des klösterlichen Lebens seiner Zeit, kommt aber nicht wie Luther zu einer grundsätzlichen Klosterkritik sondern will Klosterreform (I.3; 17f; 19f; 25 u.a.).

Dieses gespaltene Verhältnis erklärt, dass die *Nachfolge Christi* in der Folgezeit eine doppelte Wirkungsgeschichte haben konnte. Einerseits die katholische Rezeption, die vor allem durch den bedeutendsten Repräsentanten der Gegenreformation, oder wie man heute besser sagt: der katholischen Reform, Ignatius von Loyola (†1556) gefördert wurde. Bei seiner geistlichen Neuorientierung nach seiner Verwundung spielte dieses Buch eine entscheidende Rolle; in seinem Exerzitienbüchlein empfahl er es zur Lektüre in der zweiten Exerzitienwoche (Nr. 100). Damit wurde die *Nachfolge Christi* zu dem Klassiker der katholischen Reform. Karl Borromäus, Philipp Neri, Petrus Canisius, Franz von Sales, Robert Bellarmin u.a. schätzten sie. Nach dem Zusammenbruch der Reichskirche in der Säkularisation wurden die Übersetzung des «bayrischen Kirchenvaters» (G. Schwaiger) Johann Michael Sailer (†1832) (erstmalig 1794) und die Rezeption im Münsteraner Kreis um die Fürstin von Gallitzin maßgebend für den katholischen Neuaufbruch im 19. Jahrhundert.¹⁴

Da die *Nachfolge Christi* so viele Ähnlichkeiten mit genuin lutherischer Frömmigkeit aufweist und andererseits Kirche und kirchliche Heilsvermittlung außer im vierten Buch kaum eine Rolle spielen, konnte sie auch im evangelischen Bereich eine überraschend große Rezeption finden. Das geschah besonders im Pietismus einer der *Devotio moderna* vergleichbaren bis heute einflussreichen innerevangelischen Erweckungsbewegung.¹⁵ Sie suchte aufgrund von institutionellen Verkrustungen und lehrhaften Verhärtungen im Altluthertum nach innerlicher und persönlicher Glaubenserfahrung und entdeckte dabei die *Imitatio Christi* neu. Zu nennen sind vor allem Johann Arndt (†1621) und der Begründer des Pietismus Philipp Jacob Spener (†1705).¹⁶

Nur auf zwei sehr unterschiedliche pietistische Autoren will ich eingehen. Zunächst der radikal-pietistische Gottfried Arnold (†1714). Er ist als

Verfasser der «Unparteyischen Kirchen- und Ketzer-Historie» (1699/70) bekannt, in der er die ganze Geschichte des Christentums als eine große Verfallsgeschichte darstellt um neu am Urchristentum ohne Priestertum, ohne Dogmenzwang, ohne Hierarchie, ohne festgelegten Kult anzuknüpfen. In diesem Sinn veröffentlichte er «Thomas von Kempis Geistreiche, andächtige und erbauliche Schriften so wohl die Bücher von der *Nachfolge Christi* als dessen andere in 24 Büchern bestehende vortreffliche Betrachtungen» (1712). Damit gab er der *Nachfolge Christi* eine Deutung im Sinn eines kirchen- und dogmenfreien Christentums. Das hatte einen überwältigenden Einfluss auf die gesamte neuzeitliche Entwicklung, auf S. Semler, G.E. Lessing, G.W. Leibniz, J.W. Goethe, F. Schleiermacher u.a. Sie alle haben die *Nachfolge Christi* geschätzt, sie aber jeweils in ihrem aufgeklärten oder anderswie modernen Sinn verstanden.

Für unseren Zusammenhang wichtiger ist die Rezeption der *Nachfolge Christi* durch Gerhard Tersteegen (†1769). Er ist nach dem viel gelesenen Buch «Große Heilige» von Walter Nigg *der Heilige im Protestantismus*.¹⁷ Schon als junger Mann war er so sehr von der *Nachfolge Christi* beeindruckt, dass er und seine Mitarbeiter sich daran machten, sie ins Deutsche zu übersetzen. Sie arbeiteten von morgens 6 bis 11 Uhr, machten darauf eine Pause zum Gebet, von 13 bis 18 Uhr setzten sie die Arbeit fort um abermals eine Stunde zum Gebet zu haben. So konnte Tersteegen eine Sammlung von 500 Sprüchen und Gebeten des Thomas von Kempen veröffentlichen, ein Büchlein, das bis ins 20. Jahrhundert häufig nachgedruckt wurde. Umgekehrt wirkte Tersteegen wieder in die katholische Kirche zurück. Von seinen vielen Liedern findet sich eines auch im katholischen Gotteslob «Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket ihr Engel in Chören; singet dem Herren, dem Heiland der Menschen zu Ehren» (GL 144; EGB 41; oft auch «Gott ist gegenwärtig» EGB 165). Ähnliches gilt vom Gründer der methodistischen Bewegung John Wesley (†1791). Die *Nachfolge Christi* hatte bei seiner Bekehrung maßgebenden Einfluss; im englischsprachigen Raum werden seine Lieder heute fast selbstverständlich auch bei katholischen Gottesdiensten gesungen.¹⁸

So gab es eine intensive geistliche Ökumene schon bevor es das Wort Ökumene in der heutigen Bedeutung gab. Sie war und ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein Austausch von Gaben, wie Johannes Paul II. den ökumenischen Dialog zutreffend beschrieben hat.¹⁹ Solcher Austausch von Gaben geschah und geschieht nicht zuletzt durch geistliche Lieder von großer Glaubenskraft, neben denen von Tersteegen und Wesley Lieder von Martin Luther, Paul Gerhard, der Böhmisches Brüder u.a., vor allem aber durch die Lieder, Kantaten, Passionen von Johann Sebastian Bach. Dass auch umgekehrt Protestanten Wolfgang Amadeus Mozart zu schätzen wissen, zeigt kein geringerer als Karl Barth.²⁰ Das bedeutet: Es gibt nicht nur

die disputierende, es gibt auch die singende Ökumene, und wer singt betet bekanntlich doppelt.²¹

Die ökumenische Fortwirkung des Thomas von Kempen war mit dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert keineswegs zu Ende. Sie reicht auch über den Bereich des Pietismus hinaus und findet sich bis in die Gegenwart etwa bei Dietrich Bonhoeffer. Er ist einer der eigenständigsten lutherischen Theologen des 20. Jahrhunderts, ein früher Vertreter der Ökumene, ein profiliertes Mitglied der Bekennenden Kirche und am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt. 1943 wurde er wegen «Wehrkraftzersetzung» verhaftet, mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 in Verbindung gebracht und auf Befehl Hitlers am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg durch den Strang hingerichtet.

Bonhoeffer ist einer der großen Zeugen des Glaubens im 20. Jahrhundert. Ihm ging es nicht um Innerlichkeit, sondern um konkrete Nachfolge Jesu, auch um politische Verantwortung des Christen. Sein Buch «Nachfolge» (1937) ist von Thomas von Kempen inspiriert. In dem schmalen Bändchen «Gemeinsames Leben» (1939) reflektiert er seine Erfahrungen bei der Ausbildung angehender Pastoren für die Bekennende Kirche, also in einer bedrängten Zeit, im Predigerseminar in Finkenwalde (heute Teil von Stettin). Er lobt des Thomas Rat zur Sammlung, zu Stille und zum Schweigen (67) und macht sich dessen Lob der Demut, die nichts aus sich selber macht, zu eigen (81; 83). Schließlich geht aus seinen «Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft» «Widerstand und Ergebung» (erstmalig 1951) hervor, dass er in dieser schweren Zeit, in der er um die Frage rang, wie Christsein in einer weltlich gewordenen Welt, die ohne Gott auszukommen meint, möglich ist, die *Imitatio Christi* intensiv gelesen hat (Neuaufgabe 1970, 191; 196). Sein bekanntestes Lied «Von guten Mächten treu und still umgeben», das er im Dezember 1944 im Gefängnis schrieb (ebd., 435f; EGB 65), wird auch in katholischen Gottesdiensten gerne gesungen.

Neben Dietrich Bonhoeffer gibt es viele andere Christen, welche in schweren Stunden, aus der *Imitatio Christi* Kraft und Trost geschöpft haben. Der Jesuit Alfred Delp, ebenfalls Mitglied des Widerstands gegen Hitler, hat unmittelbar vor seiner Ermordung am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee die *Imitatio Christi* verlangt und gelesen.²² Bei dem ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen Dag Hammarskjöld, der sich zum skandinavischen Luthertum bekannte und als ein moderner Mystiker gilt, fand man nach seinem bis heute ungeklärten Flugzeugabsturz am 18. September 1961 auf seinem Zimmer die *Nachfolge Christi*.²³ Andere Politiker von Thomas Morus (†1535), der als Märtyrer verehrt wird, bis zu Robert Schuman (†1963), einem der Gründerväter der Nachkriegs-Europaidee, können ebenfalls genannt werden.

Ein ganz anderer Liebhaber der *Nachfolge Christi* war Papst Johannes XXIII. Er hat sie schon früh von seinem Heimatpfarrer geschenkt bekommen. In seinem Geistlichen Tagebuch schreibt er, sie sei ihm einer der kostbarsten Schätze geblieben. In diesem Tagebuch bezieht er sich darauf mehrere dutzend Mal.²⁴ Oft wird gesagt, Johannes XXIII. habe eine konservative Frömmigkeit gehabt. Das stimmt, aber gerade aus dieser im guten Sinn konservativen Frömmigkeit konnte er einen neuen Aufbruch und mit dem Konzil und mit der Ökumene – wie er sagte – einen Sprung nach vorne wagen.²⁵

Damit sind wir in der Gegenwart angekommen. Wir haben gesehen, welch ganz außerordentlichen Einfluss Thomas von Kempen nicht nur auf die katholische sondern auch auf die evangelische Frömmigkeitsgeschichte und auf die moderne Geistesgeschichte hatte. Katholische und evangelische Christen besitzen ein reiches gemeinsames geistliches Erbe, das nicht nur Klosterleuten sondern Weltleuten in schwierigen existentiellen Situationen etwas zu sagen hat. Fragen wir darum abschließend: Was können wir heute in unserer weltlich gewordenen Welt, die uns gemeinsam herausfordert, gemeinsam von Thomas von Kempen lernen und dann ökumenisch gemeinsam bezeugen?

III.

Das erste und wichtigste: Christsein ist nichts Kompliziertes, sondern im Grunde etwas sehr Einfaches. Jesus hat seine Jünger berufen: «Komm, folge mir nach!» Christsein bedeutet Nachfolge Christi, Teilnahme an seinem *Abba*-Verhältnis und seiner Zuwendung zu den Menschen. Solche Nachfolge bedeutet für Thomas von Kempen in der Tradition der *Devotio moderna* Freundschaft mit Jesus, die über alles geht (II.8f). Das ist nicht erst für uns heute ein sperriges Thema. Denn wir suchen nicht Demut und Selbstverleugnung, sondern Selbstverwirklichung, Selbstdurchsetzung, aufrechten Gang. Doch immer weniger Menschen kommen mit sich selbst zurecht und immer mehr leiden an sich selbst. Jesus macht uns von uns selbst frei. Seine Wahrheit macht frei (II.6), frei von den vielen Meinungen (I.3), von dem was «man» sagt und was «man» tut. Er macht uns frei von Erwartungen und Ansprüchen. «Niemand ist mächtiger und niemand freier als der Mensch, der imstande ist, sich und alles zu verlassen und sich auf den untersten Platz zu setzen» (II.12). «Große Freiheit des Geistes erreicht, wer um deines Namens willen den engen Weg beschreitet und alle weltliche Sorge vergisst» (III.10).

Bei dieser Nachfolge Christi kommt es nicht auf hohe Spekulation, sondern auf das Tun an. «Was nützt es dir, Hohes über die Dreifaltigkeit zu reden, wenn du keine Demut hast und daher der Dreifaltigkeit nicht gefällst?

Wahrlich, erhabene Worte machen nicht heilig und gerecht; aber ein gutes Leben macht dich Gott lieb. Ich möchte lieber Reue empfinden, als ihr Wesen erklären zu können» (I.1). Es geht auch nicht um außerordentliche Erfahrungen, Erleuchtungen, überschwängliches Gefühl, inneren Trost und dergleichen. In dieser Hinsicht ist Thomas von Kempfen wie alle Heiligen sehr nüchtern und zurückhaltend (II.9); er trifft sich in gewisser Weise auch mit Luther, für den der Christ immer in der Anfechtung steht. «Die geistlichen Tröstungen kann kein Mensch jederzeit nach seinem Willen genießen; denn die Zeit der Versuchung bleibt nicht lange aus.» Ähnlich wie Luther heißt es, dass wir vor Gott «arm und bloß» sind (II.10). «Muss man nicht alle Lohnknechte nennen, die immer nur Trost verlangen? Beweisen sie nicht, dass sie sich mehr als Christus lieben?» (II.11). Wir sollen nicht auf die Gaben der Liebe sondern die Liebe des Gebenden achten (III.6). Zu innerem Frieden hilft ein praktisches Christentum. Denn durch rechtes Tun hat man ein gutes Gewissen und ist man im Frieden (II.2; 6); damit erwirbt man sich ewig währende Freude (III.10).

Zwei Mittel auf dem Weg der Nachfolge legt uns Thomas ans Herz. Das Wort Christi in der Hl. Schrift und den Leib Christi im Sakrament. «Gebunden im Kerker des Leibes bekenne ich: Ich brauch zwei Dinge: Speise und Licht. Du hast mir, dem Kranken, deinen heiligen Leib zur Erquickung des Geistes und des Leibes gegeben, und vor meine Füße hast du dein Wort als Leuchte gestellt. Ohne diese beiden könnte ich nicht leben, denn das Wort Gottes ist das Licht meiner Seele und dein Sakrament ist das Brot meines Lebens. Man kann sie auch die zwei Tische nennen, die in der Schatzkammer der heiligen Kirche stehen, der eine hier der andere dort. Der eine ist der Tisch des heiligen Altars; der andre ist der Tisch des göttlichen Gesetzes, er enthält die heilige Lehre» (IV.11). Bekanntlich hat das Konzil das Bild von den zwei Tischen aufgegriffen und das fromme, mit Gebet verbundene Lesen der Hl. Schrift empfohlen.²⁶

So sagt die *Nachfolge Christi*: «Wir sollen uns daher vor allem Mühe geben über das Leben Christi nachzudenken» [...] «Wer jedoch die Worte Christi vollkommen verstehen und Geschmack daran finden will, muss sich bemühen, sein ganzes Leben ihm nachzubilden (I.1). «Jede Schrift muss in dem Geist gelesen werden, in dem sie geschrieben wurde. Man soll in ihr mehr suchen, was uns nützt als die Feinheit des Ausdrucks. [...] Lies demütig, einfach und treu; und wünsche dir nie den Ruf der Gelehrsamkeit» (I.5). Im vierten Buch spricht er dann ausführlich über den frommen und ehrfürchtigen, möglichst häufigen Empfang der Kommunion (IV.3). Es ist von der erhabenen Würde des Priesterstandes die Rede (IV.5; 11, 25ff). Auch wenn es gut lutherisch ist, von Wort und Sakrament (Taufe und Abendmahl) zu sprechen, waren diese Passagen für die evangelische Rezeption dennoch sperrig. Sie bringen bei aller Nähe den konfessionellen Unterschied zum

Ausdruck und wurden darum in evangelischen Ausgaben oft weggelassen oder durch einen anderen Text ersetzt. Heute könnten die Mahnungen zu einer gewissenhaften Vorbereitung und einem frommen Empfang der Kommunion freilich auch vielen Katholiken nützlich sein. Die *Nachfolge Christi* sagt: «Viele folgen Jesus bis zum Brechen des Brotes, wenige aber bis zum Trinken des Leidenskelches» (II.11). Sie schließt mit der Mahnung, man solle sich hüten, neugierig und nutzlos über dieses unergründliche Sakrament nachzugrübeln, man solle Streitfragen meiden und stattdessen das Sakrament der Liebe fromm und demütig empfangen (IV.18).

Damit kommen wir zum zentralen Punkt der *Nachfolge Christi*. Mit dem Lesen und Studieren der Schrift und mit der sakramentalen Praxis allein ist es nicht getan, schon gar nicht mit äußerem Aktivismus und Aktionismus, der heute in neuer Weise eine nicht geringe pastorale und spirituelle Gefahr ist. «Ohne Liebe nützt ein äußeres Werk nichts» (I.15). «Das Reich Gottes ist in euch.» «Es kommt nicht mit äußerem Gepränge.» (Lk 17, 20f) Es ist nicht Essen und Trinken; es ist Friede, Freude im Hl. Geist (Röm 14, 17) (II.1). Das führt die *Nachfolge Christi* dazu, im dritten Buch geradezu das hohe Lied der Gottesliebe zu singen. Es geht ihr um ein tief innerliches, persönliches Verhältnis der Gottesliebe, der Freude und des Ruhens in Gott (III.16; 21ff). Damit steht sie in der Tradition der spätmittelalterlichen Mystik der Gottesfreunde. Wie sie und wie später Teresa von Avila (†1582) zieht Thomas die Folgerung: Gott allein genügt (II.5). Um seinetwillen muss man nach einem in der spätmittelalterlichen Mystik geläufigen Motiv alles andere lassen; das macht ruhig und auch im Leiden gelassen. «Bemühe dich daher, dein Herz von der Liebe zum Sichtbaren loszulösen und dich dem Unsichtbaren zuzuwenden» (I.1; vgl. 15; III.42). «Selig die Augen, die für das Äußere verschlossen und auf das Innere gerichtet sind» (III.1).

Mit dieser Konzentration auf die persönliche Beziehung der Liebe zu Gott steht die *Nachfolge Christi* in der Tradition des Augustinus, dem es um Gott und die Seele geht und um sonst nichts.²⁷ Aber beim reifen Augustinus wird diese Einsicht durch die andere ausgeglichen, dass die Gemeinschaft mit Christus besonders in der Eucharistie die Gemeinschaft mit dem ganzen Christus (*Christus totus*), Christus dem Haupt und dem Leib Christi der Kirche einschließt.²⁸ Damit ist die nach wie vor fundamentale personale Gottesbeziehung ekklesial integriert und eingebunden.

Diese den Kirchenvätern wichtige ekklesiale Dimension der Eucharistie kommt in der spätmittelalterlichen Mystik, auch der *Nachfolge Christi*, wenig zum Ausdruck. Sie wurde erst in der Erneuerungsbewegung vor dem Konzil wieder entdeckt und dann vom II. Vatikanischen Konzil aufgegriffen.²⁹ Man kann diesen Mangel der *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempfen kritisieren, dabei müssen wir uns heute aber auch umgekehrt von der *Nachfolge Christi* fragen lassen, ob wir unsererseits die Kirchen- und

Gemeindedimension nicht oft einseitig herausstellen und damit in neuer Weise dem veräußerlichten Betrieb erliegen, den Thomas von Kempen und viele andere Meister des religiösen Lebens zu Recht kritisieren. Sind wir nicht einem pastoralen und liturgischen Aktionismus verfallen und haben wir darüber nicht die wesentliche theologische, oder nennen wir es einfach: die religiöse Dimension vergessen? Oft leiden wir an der Kirche, weil wir zu viel von ihr erwarten. Mit allen noch so notwendigen Reformen wird die Kirche nie das vollendete Reich Gottes sein. Sie ist kein Selbstzweck, sondern als quasi-sakramentales Zeichen nur Mittel zum Zweck. Sie soll uns zu Gott hinführen und uns am Leben Gottes teilhaftig machen. Die Kirche ist in der Bildersprache der Kirchenväter nur der Mond, der kein eigenes Licht hat sondern nur das Licht widerstrahlt, das er von der Sonne geborgt hat.³⁰ Es ist die Stärke der *Nachfolge Christi*, uns in einer Zeit, da die Kirche an noch viel schlimmeren Gebrechen litt als sie es heute tut, wieder auf die rechte Ordnung der Dinge und auf das hinzuweisen, worauf es am Ende allein ankommt: die Liebe.

Die Tatsache, dass die *Nachfolge Christi* von einem Mönch für Mönche geschrieben ist, hatte freilich ihren Preis. Denn wenn Gott alles in allem ist, dann kann man Gott in allen Dingen finden. Das kommt in der *Nachfolge Christi* nur beiläufig zum Ausdruck (II.4). Dass man um Gottes willen den anderen lieben soll, fehlt selbstverständlich nicht (I.7; 15; 19; II.8), ist aber aufs Ganze gesehen unterbelichtet. An dieser Stelle ist Ignatius von Loyola, obwohl er die *Imitatio Christi* geschätzt und empfohlen hat, über sie hinausgegangen. Für ihn bilden kontemplative Einkehr und aktive Hinkehr zum Apostolat eine Einheit. Seine Botschaft lautet: Gott in allen Dingen finden.³¹ Noch einen Schritt weiter ging die hl. Thérèse von Lisieux. Auch sie schätzte die *Imitatio Christi*.³² Da sie den Schlüssel ihrer Berufung in der Liebe gefunden hat, mit der sie alle Welt umfassen und aus den Angeln heben wollte,³³ konnte sie, die sie den Karmel nach ihrem Eintritt nie verlassen hat, Patronin der Mission werden.

In anderer Weise haben die großen Vorbilder der Caritas wie Mutter Teresa und nochmals anders Männer wie Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp und Dag Hammarskjöld die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe gelebt und dabei aus der *Imitatio Christi* Kraft geschöpft. Auch unzähligen anderen Christen in der Welt war die *Nachfolge Christi* Kraftquelle. Denn so wie sich Jesus immer wieder zum einsamen nächtlichen Gebet zurückgezogen hat, so braucht der Christ im Lärm des Alltags immer wieder Stille, Einsamkeit, Sammlung (I.20). Darauf sind gerade wir in unserer dürftigen, hektisch gewordenen Welt angewiesen, wenn wir nicht innerlich austrocknen, verdursten und verhungern wollen. Nur aus der Sammlung heraus können wir uns in die Welt hinaus senden lassen. Sammlung und Sendung gehören zusammen.

Die *Nachfolge Christi* hat uns ein reiches gemeinsames geistliches Erbe als Kraftquelle für den Alltag und besonders für existentiell schwierige Situationen geschenkt. Sie kann auch für die Ökumene gerade in einer Situation, da sie nach dem Eindruck nicht weniger auf der Stelle tritt und ihr ursprünglicher Schwung zu erlahmen droht, neu Quelle der Inspiration sein. Wir haben gegenwärtig allen Grund, uns auf das gemeinsame ökumenische Erbe, das uns da geschenkt ist, zu besinnen und es uns neu anzueignen. Nur so werden wir weiterkommen. Denn die geistliche Ökumene ist das Herz und die Seele der ökumenischen Bewegung.³⁴ Sie ist das Gebot der Stunde. Thomas von Kempen kann uns auf diesem künftigen ökumenischen Weg wie kein anderer ein guter Helfer und ein treuer Begleiter sein.

ANMERKUNGEN

¹ Romano GUARDINI, *Vom Sinn der Kirche* (1922), Mainz 1955, 19.

² Diese Kritik ausführlich bei Erwin ISERLOH, ein ausgewiesener Kenner der *Imitatio Christi*, der ebenfalls aus der kirchlichen Jugendbewegung kam: *Die Kirchenfrömmigkeit in der «Imitatio Christi»*, in: DERS., *Kirche – Ereignis und Institution*, Bd. 1, Münster 1985, 151–167.

³ Zur Wirkungsgeschichte: C.A. KELLER, *Zum Büchlein «Von der Nachfolge Christi»*, in: *Geist und Leben* 12 (1932) 36–62; Uwe NEDDERMEYER, *Verfasser, Verbreitung und Wirkung der Imitatio Christi in Handschriften und Drucken vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, in: Ulrike BODEMANN (Hg.), *Kempener Thomas-Vorträge*, Kempen 2002, 55–83; Nikolaus STAUBACH, *Von der Nachfolge Christi und ihren Folgen, oder: Warum wurde Thomas von Kempen so berühmt*, in: ebd., 85–104; Gisbert KRANZ, *Thomas von Kempen. Der stille Reformator vom Niederrhein*, Kevelaer 2012, 35–46. Zur Verteidigung gegen neuere Kritik: Josef SUDBRACK, *Die vier Bücher von der Nachfolge Christi*, in: *Geist und Leben* 64 (1991) 381–384; Gisbert KRANZ, a.a.O. 28–34.

⁴ Wichtig wurde für mich Walther von LOEWENICH, *Luthers Theologia crucis*, Witten 1967.

⁵ Vgl. Erwin ISERLOH, *Thomas von Kempen und die Devotio moderna*, in: DERS., *Kirche* (s. Anm. 3), 111–136; DERS., *Thomas von Kempen und die Kirchenreform im späten Mittelalter*, in: ebd. 137–150; Josef SUDBRACK, *Personale Meditation*, Düsseldorf 1973; Gisbert GRESHAKE – Josef WEISMAYER, *Quellen christlichen Lebens*, Bd.3, Mainz 1985, 258–266; Ulrich KÖPE, *Art. Thomas von Kempen*, in: *TRE* 33 (2002) 480–483; Peter DYCKHOFF, *Auf dem Weg der Nachfolge Christi. Christlich leben mit Thomas von Kempen*, Freiburg i. B. 2004. Überblick über die neuere Forschung, bei KRANZ, *Thomas* (s. Anm. 3), 58–64.

⁶ Dazu wie zur Spurensuche und Verehrung in Kempen Josef REUTER, *Thomas von Kempen in Kempen. Verehrung und Erinnerung*, Kempen 1996.

⁷ Luthers Randbemerkungen zu Tauler von 1516 in :WA 9, 97–103.

⁸ Luthers Vorrede zur Ausgabe von 1518 in: WA 1, 378 f.

⁹ Zu dieser viel diskutierten Frage Erwin ISERLOH, *Martin Luther und der Aufbruch der Reformation (1517-1525)*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. IV, Freiburg i. Br. 1967, 36–44; Volker LEPPIN, *Martin Luther*, Darmstadt 2006, 107–117.

¹⁰ Vgl. Erwin ISERLOH, *Die Devotio moderna*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. III/2, Freiburg i. Br. 1968, 516–538; Émile BROUETTE – Reinhold MOKROSCHE, *Art. Devotio moderna*, in: *TRE* 8 (1981) 605–161; Hans Norbert JANOWSKI (Hg.), *Geert Groote, Thomas von Kempen und die Devotio moderna*, Olten 1973; Otto GRÜNDLER, *Devotio moderna*, in: *Geschichte der christlichen Spiritualität*, Bd.2 *Hochmittelalter und Reformation*, Würzburg 1995, 188–204.

- ¹¹ Vgl. Erwin ISERLOH, *Die deutsche Mystik*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. III/2, Freiburg i. Br. 1968, 469–479; Francis RAPP, *Gottesfreunde*, in: TRE 14 (1985) 98–100.
- ¹² Zu dem Verhältnis von Luther und *Devotio moderna* vgl. MOKROSCHE, *Devotio moderna* (s. Anm. 10), 613–616; KÖPF, Thomas (s. Anm. 5), 481f.
- ¹³ Vgl. Heiko Augustinus OBERMANN, *Werden und Wertung der Reformation*, Tübingen² 1979, 56–71.
- ¹⁴ Vgl. STAUBACH, *Von der Nachfolge* (s. Anm. 3), 96–98.
- ¹⁵ Gegenüber der einseitigen kritischen Wertung bei Emil BRUNNER (*Die Mystik und das Wort*, Zürich 1924) und bei Karl BARTH, der in einem Atemzug Pietismus, Aufklärung und Jesuitismus nennt und entsprechend deutet (KD I/2, 368 u.a.) und der darum den gleich zu nennenden Teerstegen in ein schiefes Licht stellt (ebd. 275ff; *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, Zürich 1946, 82; 97; 106) sind aufgrund der neueren Forschung und Diskussion wesentliche Differenzierungen angebracht. Vgl. Martin BRECHT, *Art. Pietismus*, in: TRE 26 (1996) 606–631; Johannes WALLMANN, *Art. Pietismus I*, in: RGG 6 (2003) 1341–1348.
- ¹⁶ Vgl. NEDDERMEYER, *Verfasser* (s. Anm. 3), 76–78.
- ¹⁷ Vgl. Walter NIGG, *Große Heilige*, Zürich³ 1949, 309–354; Gerhard RUHBACH, *Gerhard Tersteegen*, in: DERS. – Josef SUDBRACK, *Große Mystiker. Leben und Wirken*, München 1984, 251–266.
- ¹⁸ Zur Verbreitung der *Imitatio Christi* in England NEDDERMEYER, *Verfasser* (s. Anm. 3), 78f; STAUBACH (s. Anm. 3), 89.
- ¹⁹ Vgl. JOHANNES PAUL II, Enzyklika *Ut unum sint* (1995) 28.
- ²⁰ Karl BARTH, *W.A. Mozart* (1956), Zürich¹² 1987; KD III/3, 337f.
- ²¹ Dazu Paul-Werner SCHEELE, *Musik als Brückenschlag. Beiträge zu einer Theologie der Musik*, Würzburg 2005; DERS., *Glaube–Mystik–Musik*, Würzburg 2009; Christian ZIPPERT, *Singend einzig werden*, in: *Una Sancta* 60 (2005) 48–54.
- ²² Vgl. Roman BLEISTEIN, *Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen*, Frankfurt/M. 1989, 408.
- ²³ Vgl. Karlmann BEYSLAG, *Dag Hammarskjöld*, in: RUHBACH – SUDBRACK, *Große Mystiker* (s. Anm. 17), 335.
- ²⁴ Vgl. *Giornale dell' Anima*, Cincello (Milano) 1965, 59; Mario BENIGNI – Goffredo ZANCHI, *Giovanni XXIII. Biografia ufficiale*, Cinisello (Milano) 2000, 50.
- ²⁵ Vgl. die *Rede zur Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962*.
- ²⁶ Vgl. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei verbum* 21; 25.
- ²⁷ *Soliloquia* I, 2,7; vgl. *Confessiones* I,1; III,7; X, 26 f u.a.
- ²⁸ *Ennarationes in Psalmos* 90,1; *Sermones* 341, 11 u.a.
- ²⁹ Es war das Verdienst vor allem von Henri DE LUBAC, diesen Aspekt aus der Theologie der Kirchenväter wieder ins Bewusstsein gerückt zu haben: *Glauben aus der Liebe (Catholicisme)*, 1938), Einsiedeln 1970; *Corpus mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter* (1949), Einsiedeln 1969; *Die Kirche. Eine Betrachtung* (1952), Einsiedeln 1968.
- ³⁰ Vgl. Hugo RAHNER, *Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter*, Salzburg 1964, 91–173.
- ³¹ Vgl. Erwin ISERLOH, «Gott finden in allen Dingen». *Die Botschaft des heiligen Ignatius von Loyola an unsere Zeit*, in: DERS., *Kirche* (s. Anm. 3), 216–231.
- ³² *Geschichte einer Seele*, Einsiedeln 1958, 100.
- ³³ Ebd. 198ff; 268f; 274f.
- ³⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio* 8. Vgl. Walter KASPER, *Wegweiser Ökumene und Spiritualität*, Freiburg i. Br. 2007; *Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung*, Freiburg i. Br. 2011, 437 f; *Weg zur Einheit der Christen* (WKGS 14), Freiburg i. Br. 2012, 17–33; 592–612.